



Mutig streiten – mit Respekt und Argumenten

Eine Orientierungshilfe zur Planung von öffentlichen
Gemeindeveranstaltungen mit Vertreterinnen und Vertretern
von politischen Parteien im Vorfeld von Wahlen

*„Gott hat uns nicht den Geist der Furcht
gegeben, sondern der Kraft, der Liebe und
der Besonnenheit.“*

2. Timotheus 1,7

Beschlossen von der Kirchenleitung der Evangelischen Kirche
Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz am 17. Mai 2019

Inhalt

Einleitung	4
Biblische Grundlagen	5
Begegnung und Gespräch	7
Rahmenbedingungen – praktische Empfehlungen	10
Leitfragen an Parteiprogramme und Parteienvertreterinnen und Parteienvertreter	12

Einleitung

Grundlage und Ausgangspunkt einer Wahlentscheidung aus christlicher Perspektive ist die Frage nach der Vereinbarkeit der Parteiprogramme mit Grundaussagen des christlichen Glaubens. Deshalb fühlen sich gerade in konfliktreicheren Zeiten Kirchengemeinden mit Recht dazu berufen, einerseits brennende politische Themen zu diskutieren und andererseits Kandidatinnen und Kandidaten einzuladen, um mit ihnen über ihre Haltungen und die ihrer Parteien in diesen Grundfragen zu sprechen und so am demokratischen Meinungsbildungsprozess teilzuhaben.

Für dieses Gespräch muss es Regeln geben, die die Hausherrin Gemeinde festlegt, um fruchtbare Gespräche zu gewährleisten und diskriminierende Äußerungen, die gegen das christliche Menschenbild gerichtet oder abwertend sind sowie Stimmungsmache zu beugen.

Dabei gilt: Gott hat uns nicht den Geist der Furcht, sondern der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit gegeben (2. Timotheus 1,7). Wir sollen uns also nicht vor Konflikten fürchten, nicht vor Positionierungen, uns aber gleichwohl in Besonnenheit üben.

Um Grundaussagen der zur Wahl stehenden Parteien verdichtet zur Kenntnis zu bringen, hat die EKBO auf ihrer Internetseite hilfreiches Material zur Wahlvorbereitung und zu den anstehenden politischen Themen vorbereitet. Dieses finden Sie unter: www.ekbo.de/mutigstreiten

Darüber hinaus empfiehlt sich in jedem Fall eine Internetrecherche zu den jeweiligen aktuellen Wahlprogrammen der zur Wahl stehenden Parteien.

Biblische Grundlagen

Christinnen und Christen wissen sich mit ihrem Glauben in die Welt und ihre Geschehnisse hineingestellt. Hier gilt es, das Evangelium glaubhaft zu leben und im Alltag umzusetzen. Zu einer christlichen Lebenspraxis gehört es, sein eigenes Handeln an christliche Grundüberzeugungen und Glaubenshaltungen zurückzubinden, welche sich – gerade im politischen Diskurs – auf zwei wesentliche Grundhaltungen festlegen lassen: Zum einen ist es die Würde des Menschen, die sich aus der Gottebenbildlichkeit des Menschen ableiten lässt. Zum anderen ist es die Solidarität in der Gemeinschaft, welche aus dem Gebot der Nächstenliebe resultiert. Diese beiden Grundhaltungen sind Voraussetzung für ein gelingendes Miteinander in einer demokratischen Gesellschaft. Parteien

müssen diesen Grundhaltungen entsprechen, um christlichen Ansprüchen an der Beteiligung an der parlamentarischen Gestaltung der demokratischen Gesellschaft gerecht zu werden.

Wahlentscheidungen sind immer Kompromissentscheidungen. Es geht also um eine persönliche, christlich verantwortete Priorisierung dessen, was dem Einzelnen wichtig ist und was er von den jeweiligen Parteien erwartet. Die Evangelische Jugend in Sachsen hat eine Stellungnahme zur aktuellen gesamtgesellschaftlichen Situation veröffentlicht und damit ein hilfreiches Beispiel dafür erstellt, wie man die eigene christliche Haltung ins Gespräch bringen kann:

„... Grundlagen des Glaubens in Erinnerung, die für das Zusammenleben hohe Bedeutung haben:

• Es ist mit dem christlichen Glauben unvereinbar, Menschen aufgrund ihrer Herkunft, ihres Geschlechts, ihres Glaubens oder ihrer sozialen Zugehörigkeit zu entwerten. Im Gegenteil: Der Glaube überwindet diese Grenzen (Gal 3,28) und verzichtet auf Urteile über andere (Mt 7, 1+2)!

• Christen wirken in gesellschaftlichen Auseinandersetzungen als Friedensstifter. Dabei haben sie besonders die Situation Benachteiligter im Blick und stellen sich ihnen solidarisch zur Seite (Mt 5, 3-11).

• Die Aufnahme von Fremden ist ein zentrales Merkmal für den Glauben, der sich an Jesus Christus orientiert. Wer sich dem Fremden in Not verschließt, verliert Gottes Segen für sein eigenes Leben. (Mt 25, 31-46).

- *Wir sehen uns dazu aufgefordert, den Rückzug in private oder innerkirchliche Räume zu stoppen. In unserer Funktion als Salz der Erde und Licht der Welt haben wir die Verheißung und den Auftrag, uns gesellschaftlich einzubringen. Dafür braucht es Mut und Kreativität (Mt 5, 13-16) und offene kirchliche Räume.*
- *Wir machen uns klar, dass unser Lebensstil zeigt, welche Werte dem christlichen Glauben entsprechen. Deshalb sehen wir uns besonders dazu verpflichtet, vorbildlich miteinander umzugehen (Phil 2,1-4).*
- *Frieden, materieller Reichtum und das Leben in einem freiheitlichen Rechtsstaat betrachten wir als Privileg und Segen Gottes. Segen will sich ausbreiten (1. Mose 12, 2). Deshalb halten wir nicht egoistisch fest, was uns gegeben ist, sondern sind zum Teilen bereit (Lk 6,38).“¹*

Begegnung und Gespräch

Vorbemerkung

„Demokratische Politik folgt einem höchst anspruchsvollen Leitbild: der Vorstellung nämlich, dass aus dem vernünftig ausgetragenen Streit unterschiedlicher Positionen und Überzeugungen heraus politische Entscheidungen gefällt werden, die aufgrund der Art ihres Zustandekommens gerechtfertigt sind und daher von allen Beteiligten anerkannt werden. Dieses Leitbild lässt sich nur dann verwirklichen, wenn alle Beteiligten die von ihnen vertretenen Positionen immer wieder kritisch hinterfragen und sich selbst hinterfragen lassen.“²

Qualitätsbegriffe einer gelingenden Gesprächskultur

Eine faire Gesprächskultur bildet die Grundlage für einen gut gestalteten Meinungsbildungsprozess. Anhand von Qualitätsbegriffen wird dargestellt, wie Gespräche vor diesem Hintergrund und im Rückgriff auf biblische Erfahrungen im politischen Raum gelingen können. Wichtiges Grundmuster einer gelingenden Gesprächskultur ist der tolerante Umgang miteinander. Toleranz bedeutet im Allgemeinen, die Überzeugung oder auch die Handlung anderer Menschen gelten zu lassen, ohne sich mit ihnen identifizieren zu müssen. Wer sich nicht nur mit Men-

schen gleicher Ansicht beschäftigt, sondern der Andersartigkeit anderer begegnet und diese aushält, praktiziert Toleranz.

Zuwendung und keine Distanz

Eine der wichtigsten Voraussetzungen einer gelingenden Kommunikation ist die Zuwendung. Sie bedeutet, die Gesprächspartnerin wahrzunehmen, in den Blick zu nehmen. Mitunter ist es dazu nötig, den anderen zu suchen, hinzugehen. Es bedeutet, im wahrsten Sinn des Wortes, Gesicht zu zeigen. Nur so können wir erkennen, wer die andere ist.

Die Bibel bezeugt, dass Jesus seine Zuwendung nahezu allen gesellschaftlichen und sozialen Milieus hat zukommen lassen – er ist keiner Auseinandersetzung ausgewichen. Gleich ob Pharisäer oder Schriftgelehrte, Militärs und Verwalterinnen, Zöllner und Sünderinnen, Bettler oder Kranke – er hat den Kontakt mit der gesellschaftlichen sowie mit der politischen Elite ebenso gesucht wie mit den am Rand der Gesellschaft lebenden Menschen. Mehr noch – er ist mitunter eben zu diesen Menschen hingegangen und hat sich mit seiner Botschaft ihnen zugewandt. Selbst die Debatte mit seinem härtesten Widersacher, dem Teufel, hat Jesus nicht gescheut (Mt 4,1-11).

Zuhören

Wie wollen wir wissen, was andere Menschen denken, wenn wir nicht hören, was sie sagen? Im Zuhören lässt sich die Gesprächspartnerin über den Anblick hinaus wahrnehmen. Das Zuhören ist somit grundsätzliche Voraussetzung, um in eine Debatte eintreten zu können, ein Verstehen zu ermöglichen und ggf. Missverständnisse zu vermeiden. Zuwendung und Zuhören schließen aus, dass man übereinander redet. Es geht darum, miteinander zu reden.

Andere Menschen in ihren Lebenssituationen wahrzunehmen, ihre Klage, ihren Zweifel, sogar ihre Vorurteile anzuhören, diese mitunter auszuhalten, entspricht einer an Jesus Christus orientierten Grundhaltung.

Respekt und keine Diskriminierung

Respekt bezeichnet eine Form der grundsätzlichen Wertschätzung anderer Menschen, der Anerkennung ihrer Würde. Als Grundwert der Menschlichkeit gilt er damit gegenüber allen Menschen. Respektlosigkeit führt zu Missachtung, Verachtung oder Diskriminierung und schlussendlich dazu, anderen deren Menschenwürde abzuerkennen oder sie zumindest darin zu verletzen.

Das neutestamentliche Zeugnis berichtet in vielen Erzählungen, wie Jesus Respekt gegenüber anderen Menschen in vielerlei Formen gelebt hat. Ihm war es wichtig, den jeweiligen Menschen in seinen realen Lebensvollzügen zu begegnen und anzusprechen (z.B. Zachäus, Lk 19,1-10).

Kein falsches Zeugnis

Kommunikation kann nur dort gelingen, wo Menschen sich verstehen. Verstehen bedeutet dabei nicht, das Gehörte gut zu heißen oder richtig zu finden. Verstehen setzt erst einmal voraus, sich so zu artikulieren, dass der andere weiß, wovon man selbst spricht. Alle Milieus haben ihre Binnensprachen, Wörter, Floskeln, Kodizes und verbalen Verhaltensmuster. Diese milieuspezifischen Kommunikationsmuster sind nicht unbedingt wechselseitig verstehbar und kompatibel. Um sich mit Menschen über Milieugrenzen hinweg zu verständigen, ist es oftmals wichtig, diese Sprachformen zu übersetzen. Auch Christinnen und Christen benutzen Sprachfiguren, die oft nur binnenkirchlich verstanden werden.

Eine an Jesus Christus orientierte Grundhaltung wird sich bemühen, verständlich von dem zu sprechen, was den Kern der christlichen Botschaft ausmacht – die Verheißung des Reiches Gottes. Jesus war es wichtig, dass die Menschen verstanden, wovon er sprach. Auch Menschen, die seine Auffassung nicht teilten, die gegen ihn eingestellt waren, stellte sich Jesus im Disput.

Räume der Diskussion

Anlässe zur Debatte und Diskussion gibt es immer wieder. Oft genug ergeben sich diese aus der Konfrontation mit Menschen, welche aufgrund ihrer Weltanschauung, Lebensauffassung und politischen Interessen anderer Meinung sind. In einer Debatte lassen sich Meinungsverschiedenheiten

benennen, bestenfalls auch bewältigen und ausräumen. Voraussetzung ist das Suchen eines Gespräches. Kirchengemeinden sollten mutig sein und ganz bewusst zu kontroversen Debatten in ihre Räume einladen. Erfahrungsgemäß kann die Qualität der Debatte durch die Einladung einer Kirchengemeinde und den entsprechenden Rahmen positiv beeinflusst werden.

Grenzen der Kommunikation

Vieles lässt sich kommunizieren. Mit vielen Menschen ist eine Debatte – und darin auch ausgehaltene Verschiedenheiten und Unterschiedlichkeiten – möglich.

Jeder „vernünftig“ ausgetragene Streit“ kann jedoch an Grenzen kommen. Über das Ausbleiben der Grundvoraussetzungen von Kommunikation – Zuwendung, Zuhören, Verständlichkeit, Respekt und Toleranz – hinaus ist überall dort eine Diskussion und Debatte, mithin eine Kommunikation, an ihre Grenzen gekommen, wo die Menschenwürde in Frage gestellt, wo Religionsfreiheit diskreditiert wird, wo menschenverachtende oder antisemitische Äußerungen fallen und damit der Boden des Grundgesetzes verlassen wird. Eine Partei, welche Aussagen dieser Art verwendet, ist damit für Christinnen und Christen nicht wählbar. Klare Worte der Distanzierung sind hier unabdingbar und dienen zur Bewahrung der eigenen Authentizität und Erkennbarkeit.

Gütige Zuwendung, duldsames Aushalten, einfühlsames Verstehen lebte Jesus vor. Es gibt nur wenige Situationen, in denen er

deutlich macht, dass auch für ihn Grenzen einer Auseinandersetzung erreicht sind (vgl. die Tempelreinigung bei Mk 11,15-19).

Aus christlichem sowie demokratischem Engagement heraus gilt es daher, unsere Kommunikation und Diskussionskultur regelmäßig zu reflektieren, zu hinterfragen und – wenn nötig – Grenzen zu ziehen. Es gilt, Klarheit zu zeigen: Für Menschenwürde und eine solidarische Gemeinschaft, gegen Menschenfeindlichkeit. Deshalb bedarf es auch hier einer nachvollziehbaren Möglichkeit von auszuschließenden Positionen, die massiv menschenfeindlich auftreten und sich beleidigend sowie abwertend äußern.³

Rahmenbedingungen – praktische Empfehlungen

Die Fallstricke öffentlicher Veranstaltungen

Öffentliche Veranstaltungen bedürfen einer sorgsamem Vorbereitung. Hilfestellung bei der Konzeption und inhaltlichen Durchführung kann bei zivilgesellschaftlichen Beratungsorganisationen, der Ev. Akademie zu Berlin, beim Länderbeauftragten der EKBO oder der BAG Kirche und Rechtsextremismus eingeholt werden. In jedem Fall sollten die beschriebenen biblisch theologischen Kriterien eingehalten werden.

Veranstaltungen mit Vertreterinnen und Vertretern einzelner Parteien sollten in Wahljahren so terminiert werden, dass sie nicht in den sechs Wochen unmittelbar vor der Landtagswahl stattfinden. Hier geht es darum, Missverständnisse und Instrumentalisierungen zu vermeiden. Kirchengemeinden und Repräsentanten unserer Kirche sollten mit dieser Regel ein gewisses Abstandsgebot zu den im politischen Wettbewerb stehenden Parteien und Personen wahren und so zum Ausdruck bringen, dass sie die unterschiedlichen politischen Haltungen ihrer Gemeindeglieder ausdrücklich respektieren.

Anders sieht es bei „Kandidatengesprächen“ mit mehreren Bewerberinnen und Bewerbern aus. Diese sind auch kurz vor einem Wahltermin möglich. Ein „Kandidatengespräch“ vor der Landtagswahl bietet in der Regel ein gutes Forum für die Wahlvorbereitung und ermöglicht vor allem eine direkte Begegnung mit den Direktkandidatinnen und -kandidaten im Wahlkreis. Allerdings gilt es auch hier, den konkreten Einzelfall in Ruhe zu bedenken. Zudem sind nicht alle Parteien und auch nicht alle Kandidatinnen und Kandidaten im Kontext der oben beschriebenen Kriterien geeignete Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartnern.

Der spezifische Charakter einer Veranstaltung einer evangelischen Kirchengemeinde kann und sollte sich schließlich in einer biblisch-theologischen Orientierung der Fragen und Themenwahl zeigen.

Denkbar ist auch die Kombination zwischen einem Fachvortrag mit Expertinnen und Experten und einer Diskussionsrunde zu den Themen des Referats durch Vertreterinnen und Vertreter der Parteien. So wird ein Thema inhaltlich gerahmt, und Fragen können mit der Unterstützung von Expertinnen und Experten beantwortet werden.

Durchführung

Wenn Sie sich gemeinsam über das Ziel der Veranstaltung verständigen, sollten Sie zu folgenden Fragen Verabredungen treffen:

- **Warum machen Sie diese Veranstaltung?**
- **Wen möchten Sie erreichen (Zielgruppen)?**
- **Welche Hintergrundinformationen benötigen Sie?**
- **Wer kann Sie unterstützen (Mitveranstalter, Moderation etc.)? Nicht alle von uns sind begnadete Moderatorinnen und Moderatoren und das ist keine Schwäche.**
- **Wie bereiten Sie sich vor – vielleicht mit einer kleinen Gruppe aus der Gemeinde?**
- **Wer berät Sie während der Vorbereitung?**
- **Welche Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartner wollen Sie sinnvollerweise dabei haben?**
- **Wer kann im unwahrscheinlichen Falle einer eskalierenden Situation das Hausrecht ausüben?**

Eine gute Moderation und ein miteinander vertrautes Organisationsteam, das klare Regeln vereinbart hat, sind das A und O einer jeden öffentlichen Veranstaltung. Umso mehr, wenn sie sich inhaltlich in offenes und damit umstrittenes Gelände wagt, wie es jeder Wahlkampf

ist. Je intimer aber die Gesprächssituationen sind, die sie in der Veranstaltung ermöglichen, umso intensiver und gleichzeitig sachlicher wird die Diskussion sein. Arbeiten Sie nach den Vorstellungsrunden der Podiumsteilnehmerinnen und -teilnehmer ruhig mit Thementischen von bis zu zehn Personen und sorgen Sie auch in diesen kleinen Runden für vorbereitete Moderation. Bewährt haben sich Gesprächsregeln im Plenum wie in Kleingruppen, etwa:

- **Ich rufe nicht dazwischen**
- **Ich lasse andere ausreden**
- **Ich fasse mich kurz**
- **Ich bleibe sachlich und respektvoll**
- **Ich beleidige nicht**

Diese Regeln liegen für alle sichtbar aus und werden vor Gesprächsbeginn noch einmal eingebracht. Offene Fragen werden von der Moderatorin bzw. dem Moderator notiert. Im Anschluss wird beraten, wie sie wieder ins Plenum gebracht werden können. In einer möglichen Folgeveranstaltung kann dann die Diskussion mit weiteren Argumenten und Fakten weiter unterfüttert werden. Sie können beispielsweise Expertinnen und Experten einladen, Betroffene der jeweiligen Themen selbst an Thementischen und im Plenum zu Wort kommen lassen oder (kommunal-) politisch Verantwortliche befragen.

Leitfragen an Parteiprogramme und Parteienvertreterinnen und Parteienvertreter

In Vorbereitung auf eine Wahlvorbereitungsveranstaltung sollte das Vorbereitungssteam konkrete Fragen erarbeiten, die sowohl dem Anlass entsprechen als auch dem Gesamtsetting gerecht werden. Jede Veranstaltung muss grundsätzlich als singulärer Einzelfall betrachtet werden, für den spezifische, für die Zielgruppe relevante Fragestellungen formuliert werden.

Für einen Informationsabend zur Landtagswahl ist es wichtig, sich im Vorfeld klar zu machen, welche Kompetenzen Landespolitiker haben und welche Fragen sich ihrer Entscheidungsbefugnis entziehen, weil sie auf der Bundes- oder der Europaebene entschieden werden.

Informationen zur Vorbereitung lassen sich auf den Internetseiten der Landeswahlleiterinnen und -wahlleiter und der Landeszentralen für politische Bildung finden:

www.wahlen.brandenburg.de
www.politische-bildung-brandenburg.de
www.wahlen.sachsen.de
www.slpb.de
www.wahlen-berlin.de
www.berlin.de/politische-bildung

Im Sinne einer Anregung werden im Folgenden denkbare Fragen formuliert. Ein Anspruch auf Vollständigkeit ist damit nicht verbunden.

Grundsätzliches

1. Welchen Stellenwert nehmen die Menschenrechte in der Arbeit von Landespolitikerinnen und -politikern ein?
2. Was tut Ihre Partei dafür, um die grundgesetzlich garantierte Religionsfreiheit zu schützen und erlebbar zu machen?
3. Wo tragen Sie dazu bei, dass der Grundgedanke der Subsidiarität eine aktive Bürgergesellschaft befördert?

Klimaschutz, Artenschutz und Nachhaltigkeit

1. Was steht auf Ihrer Agenda ganz oben?
2. Welche Spielräume haben Landespolitikerinnen und -politiker?
3. Was sind die konkreten Handlungsfelder?
4. Wie kommen wir konkret und zeitnah zu deutlich weniger Ressourcenverbrauch und zu mehr Nachhaltigkeit?

Drängende Fragen der Daseinsvorsorge

1. Was tun Sie für bezahlbaren Wohnraum?

2. Wie wollen Sie den Zugang zu schnellem Internet verbessern?
3. Welche Konzepte haben Sie für eine bessere medizinische Versorgung im ländlichen Raum?
4. Wie wollen Sie verbesserte Mobilitätsangebote für den ländlichen Raum, aber auch für wachsende Städte und Kommunen bereithalten?

Miteinander und Zusammenleben

1. Welchen Stellenwert hat Familienpolitik für Ihre Partei?
2. Wie werden verschiedene Familienmodelle in den Blick genommen?
3. Welches Engagement für Familien möchten Sie mit ihrem jeweiligen Parteiprogramm umsetzen?
4. Wie wird Teilhabe (Arbeit/Bildung/Pflege) ermöglicht?
5. Welche Aussagen zu Integration und Migration beinhalten die politischen Entwürfe?
6. Was tun Sie im Bereich der Armutsbekämpfung?
7. Welche Schritte zur Stärkung des gesellschaftlichen Zusammenhalts werden angestrebt?
8. Wie treten Sie bzw. Ihre Partei dem Schüren von Hass, Neid und Missgunst entgegen?

Bildungsverantwortung

1. Welche Schwerpunkte zur Förderung Evangelischer Kitas wollen Sie setzen?
2. Was wollen Sie für die Unterstützung des Evangelischen Religionsunterrichts tun?

3. Wie werden Sie sich für die Evangelischen Schulen in freier Trägerschaft engagieren?
4. Welche Modelle zur Förderung außerschulischer Bildungsinitiativen stehen Ihnen vor Augen?

Wirtschaftspolitik

1. Welche wirtschaftspolitischen Fragestellungen sind für Sie leitend?
2. Welche Vorstellungen für die Weiterentwicklung des Arbeitsmarktes vertreten Sie?

Sicherheit und bürgerliche Freiheit

1. Die Sicherheit der Bürgerinnen und Bürger ist ein hohes Gut. Wie wollen Sie für diese Sicherheit sorgen?
2. Das Grundgesetz garantiert weitreichende bürgerliche Rechte und Freiheiten. Wie wollen Sie die bürgerlichen Rechte schützen?

Begegnung und Gespräch

Unabhängig von den Parteiprogrammen ist es wichtig, folgende Fragen an das Auftreten der Parteien im Blick zu haben:

1. Mit welchem Vokabular und mit welchen sprachlichen Mitteln werden die Anliegen der Partei vorgetragen?
2. Wie stark sind öffentliche Äußerungen und das Auftreten der Partei von Sachorientierung geprägt?
3. Werden die politischen Mitbewerber mit Respekt und Toleranz behandelt?

QUELENNACHWEISE

¹ Stellungnahme der Evangelischen Jugend in Sachsen zur aktuellen gesamtgesellschaftlichen Situation. Dresden, 22. September 2018.

² EKD: Konsens und Konflikt. Politik braucht Auseinandersetzung, S. 12.

³ Der Veranstalter (oder konkret benennen) legt großen Wert darauf, dass seine Veranstaltungen in einer respektvollen Atmosphäre stattfinden können. Wir wünschen uns engagierte Auseinandersetzungen in der Sache, in denen mit Argumenten, Streitbar aber ohne diskriminierende Äußerungen diskutiert wird. Als Veranstalter behalten wir es uns im Rahmen des Hausrechts vor, Personen den Zutritt zu unseren Veranstaltungen zu verwehren, die Parteien oder Organisationen angehören, die menschenfeindliche Ziele verfolgen, die einer Szene mit entsprechenden Anschauungen zuzuordnen sind oder die bereits in der Vergangenheit durch rassistische, nationalistische, antisemitische oder andere menschenverachtende Äußerungen in Erscheinung getreten sind. Personen die unsere Veranstaltungen mit entsprechenden Positionen stören, werden von der weiteren Teilnahme ausgeschlossen. Zur Einschätzung konkreter Gruppierungen vgl. die von der Kirchenleitung herausgegebene Arbeitshilfe **„Kriterien für den Ausschluss vom Ältestenamts wegen menschenfeindlichen Verhaltens.“**

HINWEIS IN EIGENER SACHE

Diese Orientierungshilfe besteht aus einer Zusammenschau und Bearbeitung von unterschiedlichen Leitfäden und Stellungnahmen aus dem kirchlichen Kontext. Berücksichtigt wurden dabei vor allem:

- Impulse für den Umgang mit Rechtspopulismus im kirchlichen Raum, Bundesarbeitsgemeinschaft Kirche und Rechtsextremismus, Berlin 2017.
- Orientierungshilfe zum Umgang mit politischen Parteien

erarbeitet von einer durch die Kirchenleitung der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens eingesetzten Arbeitsgruppe unter Leitung der Evangelischen Erwachsenenbildung Sachsen, Dresden März 2019.

Aktualisierungen, weiterführende Informationen und Links finden Sie unter **www.ekbo.de/mutigstreiten**

Impressum

**Evangelische Kirche
Berlin-Brandenburg-schlesische
Oberlausitz**

Evangelisches Medienhaus
Georgenkirchstraße 69
10249 Berlin

Tel. 030 243 44 - 121
info@ekbo.de
www.ekbo.de

Gestaltung

Agentur 33 GmbH

Bildnachweis

© Robert Kneschke/Adobe Stock

